

bedenken und zu beobachten, daß W. in ihrer radikalen Absicht, bestehende Projektionskulissen einzureißen – meist dabei so, daß sie ernsthafte Ergebnisse theologischer, exegetischer und psychologischer Forschung nicht genug berücksichtigt –, neue Vorbehalte und Projektionskulissen aufbaut, nicht zuletzt auch durch ihre leidenschaftlichen Appelle, die der so oft betonten Sachlichkeit des Buches widersprechen, und durch ihren Wir-Stil, der den Leser für die Meinung der Autorin zu vereinnahmen versucht; wenn das keine „Harmonisierung“ ist! Nach der Lektüre dieses Buches bleiben die gestellten Fragen vorbehaltlos in Geltung. Die dazu entwickelten Lösungen sind entweder schon überholt (so z. B. das liberale, fortschrittsideologisch gefärbte, über-tünchte „neue“ Jesus-Bild) oder sie greifen zu kurz, als daß sich damit die von W. durchgehend konstatierte Profilneurose des Christentums kurieren ließe. Die dargestellten Probleme sind komplizierter, die dargebotenen Lösungen zu einfach.

H. J. Repplinger S. J.

Eglise locale et Eglise universelle (Etudes théologiques I). Chambésy-Genève: Editions du Centre orthodoxe du Patriarcat oecuménique 1981. 359 S.

Dieser vom Leiter des orthodoxen Zentrums beim Weltkirchenrat, Metropolit Damaskinos Papandreou, herausgegebene Sammelband enthält die Referate eines inter-konfessionellen Symposiums (10. 5.–3. 6. 1980) in Chambésy. Während die orthodoxen Redner das aktuelle Thema zunächst vom national-kulturellen Standpunkt angehen, um dann die Rolle des Oekumenischen Patriarchats als Klammer der autokephalen Kirchen zu beschreiben, greifen die nichtorthodoxen Teilnehmer wichtige theologische Aspekte aus ihrer jüngsten Vergangenheit heraus (II. Vatikanum, Bekennende Kirche usw.), die die Brücke zur Orthodoxie schlagen können.

Nach einer zusammenfassenden Einleitung in französischer und neugriechischer Sprache (9–42) folgt eine Vorstellung verschiedener Lokalkirchen (jeweils in deutscher, französischer oder neugriechischer Sprache): a) Patriarchat Antiocheia (*S. Gholam*), mit dem wichtigen Hinweis auf die beispielhaft iredische Gesinnung des Patriarchen Petros III. (1052–1056) zur Zeit des Großen Schismas (45–68); b) Rußland (*V. Borovoy*), unter ausdrücklicher Einbeziehung der Ukraine (71), jedoch mit deutlicher Anspielung auf die aktive Verfolgung (73) und Unterdrückung (69–74); c) Serbien (*P. Simic*): das Verhältnis der Konfessionen zueinander (79) ist wohl etwas zu optimistisch gesehen. Der (Über-)setzer hat einige Dinge nicht richtig wiedergegeben; es muß heißen: Chilandar statt Hilandarion; Okkupation statt Okkupation; Manuel I. Sarantenos statt Monojios Sarantinos; 18. statt 8. Jahrhundert (79); Dušan statt Dusan; Lazarević statt Lzaresić (81) usw. (75–86); d) Rumänien (*I. Bria*). Dieser Artikel verrät deutlich die Abhängigkeit von der augenblicklich im Lande geltenden Staatsideologie: unproportioniert steht der kurze Hinweis auf den Einfluß der lateinisch-europäischen Kultur (87) neben dem langen Exkurs über das (mythische) Erbe der Daker (88–91). Die Betonung der Eigenständigkeit gegenüber Slaventum und hellenistisch-byzantinischem Erbe (94 f., 101) reimt sich eher auf die Prinzipien der gegenwärtigen Außenpolitik als auf die theologische Tradition. Die Zwangsunion von Alba Julia (1948) ist elegant umgangen (102 f.), ebenso die trotz allen materiellen Wohlstandes der Kirchen und Klöster fortdauernden Probleme im Verhältnis Kirche und Staat (87–106); 1) Bulgarien (*T. Sabev*). Für das Mittelalter stellt Verf. dem Ideal der „Symphonie“ zwischen Kirche und Staat die Realität des „Cäsaropapismus“ gegenüber, ein Terminus, der ansonsten von orthodoxen Autoren als westliches Mißverständnis östlicher Kirchenpolitik zurückgewiesen wird. Auch hier fehlt jeder Hinweis auf die Probleme der Kirche in der Nachkriegszeit (107–123); f) Griechenland (*V. Feidas*). Der kurze Überblick über Geschichte und Gegenwart läßt die akuten Schwierigkeiten der Anpassung an die moderne Welt außer Betracht (125–137). – Der 2. Teil (*Unité canonique des Eglises orthodoxes locales et le rôle du Patriarcat oecuménique*: 141–235) widmet sich den Fragen: Autokephalie und Communio (*V. Feidas*: 141–150); Patriarchat/Primat – Lokalkirche (*V. Feidas*: 151–175); Ortskirche und Gesamtkirche unter dem Aspekt der Kollegialität und Synodalität (*H.-J. Schulz*: 177–197), wobei einerseits die eucharistische Ekklesiologie N. Afanas'evs berechtigte Kritik erfährt (179; 186), andererseits aber die Koexistenz von West und Ost klar gefordert wird (189); Ökumenisches Patriarchat und Communio der Lokalkirchen (*Chr. Konstantinides*: 199–218), ein Beitrag, der den von Anfang an funktionalen Charakter des Ehrenvorrangs von Kon-

stantinopel besonders heraushebt (205); schließlich ein Bericht über das Heilige und Große Konzil der Orthodoxie (*D. Papandreou*: 219–227), der mit viel Optimismus die bisherigen Vorbereitungen des „schlechthin Unmöglichen“ schildert, und ein Überblick über die orthodoxe Diaspora (*K. Argentis*: 229–235). – Erst der 3. Teil (Eglise locale et Eglise universelle dans la perspective oecuménique: 239–345) kommt zum eigentlichen Thema unter theologischer Rücksicht, diesmal unter Beteiligung auch protestantischer und katholischer Autoren, sogar eines Unierten aus Syrien/Libanon. Einem reichlich improvisierten Vergleich über die theologische Terminologie mit der philosophischen Tradition (*D. Thireos*: 239–248) schließt sich ein Referat „Von der Theorie der bischöflichen Kollegialität zur Praxis der Ortskirche“ (*D. Wiederkehr*: 249–266) an, in dem der Schweizer Katholik aus der Erfahrung seines Landes der römischen Kurie kritische Anfragen stellt. Der Vortrag aus reformierter Sicht (*J.-M. Chapuis*: 267–281) wirbt um Verständnis für das Konzept der Barth'schen Ekklesiologie (Bekennende Kirche) im Kontext der Kirchenpolitik des Dritten Reiches. Die Übersicht zum Verhältnis der orthodoxen Lokalkirchen zur Ökumenischen Bewegung (*V. Staurides*: 283–294) nennt nur die allgemein bekannten Daten. Gut durchdacht dagegen ist der Beitrag von *L. Vischer* (297–307) über die Lokalkirche als Ort der Gegenwart Christi in der Kraft des Hl. Geistes; der Leser erlebt die packende Synthese von theologischem Scharfsinn und ökumenischer Praxis aus vielen Jahren. Bedenkenswert sind ferner die Ausführungen von *N. A. Nissiotis* (309–327) über die Mission der orthodoxen Kirche in der Welt von heute; die Analyse ist treffsicher, auch über den Rahmen Griechenlands hinaus, vor allem was die unheilvolle Verbindung von Kirche und Nation angeht. Aktuell ist ebenfalls der Artikel zum Thema „Christentum und Islam“, am Beispiel Syriens (*G. Habib*: 335–345), der aus christlicher Verantwortung die national-theokratische Option, wie sie z. T. in Kreisen der Maroniten – in Anlehnung an das jüdische und persische Vorgehen – als Ausweg aus der Dauerkrise des Libanon vertreten wird, verwirft.

Insgesamt läßt sich sagen, daß zwar viele Gesichtspunkte genannt oder angeschnitten werden, daß jedoch die historische Dokumentation und gedankliche Vertiefung noch viel zu wünschen übriglassen; auch hätte man sich im Anschluß an die Referate ein Résumé der Diskussion unter den Teilnehmern vorstellen können. Immerhin: ein erster Schritt in die richtige Richtung, den theologischen Nachholbedarf der Orthodoxie abzubauen.

G. Podskalsky S. J.

Die Theologie und das Lehramt. Hrsg. *Walter Kern* (Quaestiones disputatae 91). Freiburg: Herder 1982. 237 S.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Dogmatiker und Fundamentaltheologen hat auf der Tagung, die sie vom 2. bis 5. Januar 1981 in Freising hielt, über das Verhältnis zwischen Theologie und kirchlichem Lehramt nachgedacht. Sie wollte damit einen Beitrag zur Klärung der Fragen, die durch den Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis von Hans Küng hervorgerufen und in einer breiten Öffentlichkeit besprochen worden waren, leisten. Über den aktuellen Anlaß hinaus – so wurde rasch deutlich – haben die in Freising erörterten Fragen eine grundsätzliche Bedeutung. Die Referate, die auf der genannten Tagung gehalten wurden, sind in diesem von W. Kern herausgegebenen Band gesammelt.

Den Auftakt macht *M. Seckler*: „Kirchliches Lehramt und theologische Wissenschaft. Geschichtliche Aspekte, Probleme und Lösungselemente“ (17–62). Er zeigt, daß das Verhältnis der beiden Größen in der Geschichte einen beachtlichen Wandel erfahren hat. *F. Hahn* legt in einer ausführlichen exegetischen Studie dar, welche Bedeutung im Neuen Testament und damit in der Urkirche die „Lehre“ und die „Theologie“ hat: „Urchristliche Lehre und neutestamentliche Theologie. Exegetische und fundamentaltheologische Überlegungen zum Problem christlicher Lehre“ (63–115). Ob es im NT eine lehramtliche Instanz oder wenigstens Ansätze dazu gibt, bleibt unerörtert. *P. Eicher* eröffnet ein Verständnis für die geistesgeschichtlichen und strukturellen, also recht grundsätzlichen Zusammenhänge, die in den neuzeitlichen Konflikten zwischen Theologie und Lehramt zutage treten: „Von den Schwierigkeiten bürgerlicher Theologie mit den katholischen Kirchenstrukturen“ (116–151). Er lehrt, der Versuchung zu widerstehen, die Konflikte zu personalisieren und zu moralisieren. *R. Schaeffler* sieht in dem Verhältnis von Evangelium und Kirche bzw. Theologie und Lehramt einen Son-